Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für d. Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 234. Montag den 22. August 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am heutigen Tage der Rathsdiener

August Eduard Hermann **Winkler**

als städtischer Hilfsvollstreckungsbeamter eingestellt und in Pflicht genommen worden ist.

Leipzig, am 20. August 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Id. 20015. Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres wird Erde — jedoch nur gewachsener Boden — und zwar gegen eine Vergütung von **30 Pfg. für das zweispännige Fuder** an folgenden, mittelst Pfählen und Reisern abgesteckten Plätzen **angenommen:**

1) auf dem Stück der Heiligen Wiese südlich des Johanna-Park-Weges und rechts des Pleißenfluthbettes, mit Ausschluß des rechten Vorlandes des letzteren;

2) auf der Wiese am Fahrwege durch das Nonnenholz und zunächst des nach der Kettenbrücke führenden Fußweges.

Leipzig, den 17. August 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib. 3156. Dr. Georgi. Eichorius.

Vermiethung der alten Buchhändler-Börse.

Die alte Buchhändler-Börse, Ritterstraße Nr. 12 hier, wird voraussichtlich spätestens zu Johanni 1888 in den Besitz der Universität übergehen. Dieselbe enthält im Parterre die Geschäftsräume des Vorstandes des Börsenvereins der deutschen Buchhändler und einen kleinen Saal, in der Etage einen, dieselbe vollständig umfassenden Saal mit Galerien.

Vereine und andere Reflectanten, welche diese Räumlichkeiten, zusammen oder getrennt, ohne wesentliche Umgestaltung ermiethen möchten, wollen sich gefälligst mit dem unterzeichneten Rentamt in Vernehmen setzen.

Leipzig, am 20. August 1887.

Universitäts-Rentamt.
Gebhardt.

Offene Schutzmannsstelle.

Infolge Entlassung des bisherigen Inhabers ist bei dem unterzeichneten Gemeinderathe eine mit 725 ℳ Gehalt, 80 ℳ Bekleidungsgeld und 150 ℳ Wohnungsentschädigung dotirte **Schutzmannsstelle** zur Erledigung gekommen.

Nur solche Bewerber, die bereits längere Zeit mit gutem Erfolg bei Verwaltungsbehörden in ähnlicher Dienststellung sich befunden haben, wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen in beglaubigter Abschrift bis

zum 27. August 1887

anher einreichen. Zeugnisse werden **nicht zurückgesendet.**

Gohlis, am 20. August 1887.

Der Gemeinderath.
Singer.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 22. August 1887.

* Ein Gesetzentwurf, welcher die **Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete** in der Richtung einer Erweiterung des kaiserlichen Verordnungsrechts neu regeln wollte, ist bekanntlich in der letzten Reichstagssession, da die Zeit zu einer gründlichen Durchberathung nicht mehr ausreichte, auf Antrag von Mitgliedern aller größeren Parteien unter Zustimmung der Regierung abgelehnt, aber, um einem besonders dringend hervorgetretenen Bedürfniß abzuhelfen, in das bestehende Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Schutzgebiete eine Bestimmung aufgenommen worden, daß durch kaiserliche Verordnung eine von den sonst maßgebenden Vorschriften abweichende Regelung der Rechtsverhältnisse an unbeweglichen Sachen erfolgen kann. Mit diesem Nothgesetz sollte natürlich die Frage nicht endgiltig geregelt, sondern nur für den Augenblick einem dringenden Uebelstand abgeholfen werden. In der That wird die Gesetzgebung über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen und der praktisch hervorgetretenen Bedürfnisse einer eingehenderen Revision bedürfen. Eine solche ist auch, wie wir hören, in Vorbereitung und es wird in der nächsten Reichstagssession voraussichtlich ein neuer Gesetzentwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse unserer Colonien vorgelegt werden.

* Die **große Excommunication in der deutschfreisinnigen Partei** beginnt! Einem der fortschrittlichen Unterzeichner des Aufrufs der Branntweinbrennercoalition, Gutsbesitzer **Seydel**, wird in der „Freisinnigen Zeitung" zu Gemüthe geführt: „Unseres Erachtens widerspricht die Betheiligung des Herrn Seydel dem Programme der freisinnigen Partei, welches die Monopole und damit auch alle dieselben vorbereitenden Schritte verwirft". Den deutsch-freisinnigen Bankdirectoren, welche der Coalition ihre Unterstützung gewähren, wird bemerkt: „Wir glauben dem lebhaften Wunsche der freisinnigen Gesammtpartei Ausdruck zu geben, wenn wir alle Diejenigen, welche sich irgendwie zur freisinnigen Partei rechnen, ersuchen, sich dem Spiritusring und was mit demselben direct oder indirect zusammenhängt, so fern wie möglich zu halten". Uebrigens wird bei dieser Gelegenheit mitgetheilt, daß der Abg. **Bamberger** bereits seit längerer Zeit aus dem Aufsichtsrath der „Deutschen Bank" ausgeschieden ist.

* * *

* Der definitiven Beschlußfassung über den Modus der Beschaffung der **Repetirgewehre in Oesterreich-Ungarn** gehen Besprechungen zwischen dem Reichs-Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheidt und den beiden Landesvertheidigungs-Ministern Grafen Welsersheimb und Freiherrn v. Fejervary mit dem Director der Waffenfabriks-Gesellschaft R. v. Werndl voraus. Wie bekannt, soll nicht blos die Linie, sondern auch die Landwehr, die ja bestimmt ist, gleichzeitig mit der Linie im Bedarfsfalle vor den Feind geführt zu werden, das Repetirgewehr erhalten. Das Reichs-Kriegsministerium vertritt den Standpunct, es müsse zunächst der volle Bedarf der Linientruppen gedeckt und dann erst für den Bedarf der Landwehr und zum Schlusse für den Reservevorrath — ein halbes Gewehr per Mann — Sorge getragen werden. Nun scheint es, daß man von **ungarischer** Seite Werth darauf legt, daß eine andere Reihenfolge, als die eben geschilderte, bei der Beschaffung eingehalten werde. Freiherr v. Fejervary möchte auch die Landwehr gleichmäßig mit der Linientruppe mit dem neuen Gewehre ausgerüstet sehen und wird daher wahrscheinlich eine procentmäßige Austheilung der jährlich zur Lieferung gelangenden Gewehre an Linien- und Landwehrtruppen vertreten. Bei diesen Vorbesprechungen rein technischen Charakters dürfte die finanzielle Seite der Frage, die mit der Feststellung des Termins für die Gesammtlieferung im engsten Zusammenhange steht, erst in zweiter Linie zur Lösung gelangen.

* Der **Streik unter den Heizern des österreichisch-ungarischen Lloyd** scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Die Triester Polizeibehörde hat den Streikenden, meist Dalmatiner und Istrianer, eröffnet, daß alle nicht in Triest zuständigen Heizer, welche sich nicht binnen drei Tagen mit irgend einer Arbeit ausweisen können, ausgewiesen werden sollen. In Folge dessen erwartet man die Beilegung des Streiks schon in den nächsten Tagen.

* Zur steten Kriegsbereitschaft der **russischen Torpedoboote** soll nach einer Verfügung des General-Admirals fortan auf jedem derselben eine ständige Besatzung gehalten werden. Die Gesammtstärke der seefähigen Torpedoboote der Ostsee beträgt angeblich gegenwärtig 87. Davon sollen 45 eine ständige Besatzung erhalten haben. Diese Besatzungsmannschaften bilden eine Compagnie.

* Die „Politische Correspondenz" meldet officiös aus **Konstantinopel**, daß man in dortigen diplomatischen Kreisen annimmt, daß die Türkei trotz der starken Pression, die gegenwärtig von **russischer Seite** ausgeübt wird, um sie zu einem activen Eingreifen in die bulgarische Angelegenheit zu bestimmen, nicht aus der von ihr bis jetzt beobachteten Haltung heraustreten werde. Eine Aenderung der Pfortenpolitik sei, so wird weiter berichtet, selbst in dem Falle nicht als sicher anzunehmen, wenn der Türkei, was nicht als wahrscheinlich gilt, ein europäisches Mandat zum Einschreiten in Bulgarien ertheilt werden sollte. Aus **Wien** verlautet, mehrere Mächte hätten die Abberufung ihrer Vertreter aus Sofia ins Auge gefaßt, falls der **Prinz von Koburg** nicht die Stelle in seiner Proclamation, welche von dem unabhängigen Bulgarien handelt, in irgend einer Weise wieder gut macht. Der Prinz scheint von dem höchst ungünstigen Eindruck, welchen jener Passus bei den Mächten gemacht hat, Kenntniß erhalten zu haben, da die „Politische Correspondenz" aus **Sofia** meldet, Prinz Ferdinand werde sofort nach seinem Eintreffen in **Sofia** eine Note an die Pforte richten, worin er den erwähnten Passus richtig stellen und betheuern wird, daß er keine Aenderung des staatsrechtlichen Verhältnisses zur Türkei beabsichtige. — Inzwischen meldet der **Telegraph:**

* **Philippopel**, 19. August. Bei seinem Abschiede von **Kasanlik**, wo Fürst Ferdinand gestern das Frühstück einnahm, wurde derselbe unter großer Begeisterung des Volkes von Officieren auf den Armen in seinen Wagen getragen. Abends kam der Fürst in Kaloser an; auch dort wurde ihm ein glänzender Empfang bereitet und auf dem Wege waren viele Triumphbogen errichtet. Zehn Kilometer vor Philippopel erhob sich an der Straße wiederum ein prächtiger Triumphbogen. Die katholischen Dörfer Bulgariens, welche der Weg des Fürsten berührte, haben unter Führung der Geistlichkeit Abordnungen nach Philippopel gesandt. Der Fürst zog zu Pferde in die Stadt ein, in der sich eine dichte Menschenmenge drängte; auf dem Square der Stadt wurde er von der bulgarischen, griechischen und türkischen Geistlichkeit empfangen und in die bulgarische Kirche geleitet. Nach dem Gottesdienst begab sich der Fürst zu Fuß in das Schloß, auf dem Wege dahin gelang es den spalierbildenden Truppen nur mit Mühe, die begeisterte Menge zurückzuhalten, welche den Fürsten auf den Armen entführen wollte. Heute Abend ist die Stadt festlich erleuchtet, allenthalben spielt Musik und die Ansammlung von Menschen ist ungeheuer. Der Fürst wird zwei Tage hier verweilen und sich am Sonntag, dem Jahrestage der Vertreibung des Fürsten Alexander, nach **Sofia** zurückbegeben.

* **Philippopel**, 18. August. (Verspätet eingetroffen.) **Prinz Ferdinand** hielt heute unter einem Salut von 100 Kanonenschüssen seinen Einzug in die Stadt. Infanterie, Artillerie und Cavallerie bildeten Spalier. Die Civil- und Militairbehörden empfingen den Prinzen vor der Stadt. Dieser, zu Pferde und von den Majors Popoff und Petroff, sowie einer Anzahl anderer Officiere begleitet, wurde von Seiten der in den Straßen angesammelten dichtgedrängten Menschenmenge mit Hurrahs begrüßt. Der Prinz ritt durch die Stadt nach dem Hause, welches er während seines hiesigen Aufenthaltes bewohnen wird, und stieg nicht im Konak ab. Auf dem Platze in der Mitte der Stadt erwartete die Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Gervasius, den Prinzen, der sich in die Kathedrale begab, wo ein Tedeum gesungen wurde.

Aus **Sofia** wird schließlich gemeldet: **Stambulow** lehnt es ab, die Bildung des **neuen Cabinets** zu übernehmen und er verweigert selbst die Uebernahme eines Portefeuilles.

* **In Rustschuk** war, wie dem „Pester Lloyd" vom 18. d. aus **Sofia** gemeldet wird, in der Nacht vom 15. auf den 16. August ein **Attentat auf den Pulverthurm** geplant. Die Rustschuker Behörden hatten schon einige Zeit davon Kenntniß, daß verdächtiges Gesindel sich in den Bergen herumtreibe und einen Putsch plane. Ueber diese Angelegenheit wird dem „Neuen Wiener Tagblatt" aus Rustschuk gemeldet:

In demselben Augenblicke, als in der alten bulgarischen Kaiserstadt Tirnowa unter dem Jubel der Zehntausende der neue Fürst von Bulgarien den Thron bestiegen, begaben sich im Norden des Landes Dinge, die darthaten, daß auch so mancher Schatten dem sonst in rosigen Farben gehaltenen Situationsgemälde nicht fehle. In **Rustschuk** nämlich, der Donaustadt, in welcher am verflossenen Freitag Ferdinand I. eine so enthusiastische Aufnahme gefunden, zeigten sich höchst beunruhigende Symptome. Verschiedene der Regierung nahestehende Personen erhielten Todesurtheile zugestellt, einige Bankiers bekamen Brandbriefe und dem energischen Präfecten Herrn Mantow kamen Drohungen zu, in welchen diesem Functionär in Aussicht gestellt wurde, „er werde binnen 48 Stunden ein ärgeres Schicksal erfahren als die Männer, welche er vor Monaten auf der Levend Tabia hatte füsiliren lassen." Herr Mantow ist selbst das Opfer eines Attentates geworden; er wurde nämlich in Bukarest in dem Augenblicke, als er aus dem „Hotel Boulevard" trat, durch zwei Revolverschüsse schwer verwundet — der Urheber des Anfalls, ein Mann Namens Jacobson, Dragoman des russischen Consulates, ging damals straflos aus, denn er flüchtete nach der That in das russische Consulat und fand dort eine Freistätte. Nun schien es, als ob er, wenn auch in einer guten und undurchsichtbaren Verkleidung, in Rustschuk spuke, und da gab Mantow Ordre, auf den Mann zu vigiliren. Am verflossenen Montag erhielt man neue Indicien, daß eine im Dunkeln waltende Schaar eine Unthat plane, denn man fand am Abend dieses Tages eine zum Rustschuker Pulverthurme führende Bickford'sche Zündschnur. In Folge dessen wurden auch die Wachen am Pulverthurme verdoppelt und dem die Strompolizei handhabenden Commissar Lichtenorff die größte Wachsamkeit eingeschärft. Indessen konnte doch das Aufgebot aller dieser Sicherheitsmaßregeln das geplante Verbrechen nicht ganz verhüten. In der Nacht desselben Tages, nämlich vom Montag, den 15. auf den 16. wurde um 2 Uhr die Bevölkerung durch einige rasch aufeinander folgende Schüsse alarmirt; die Detonationen kamen von der Gegend der Pulverthürme, also von der gegenwärtig fast ganz demolirten bastionirten Enceinte her; sofort rückte die ganze Wachbereitschaft aus, und man fand in der Nähe der ehemaligen „Seraskierbastion" den Wachposten Teodorow vom Luna-Regiment tödtlich verwundet, drei Revolverkugeln hatten ihn getroffen und der Sterbende war nur einige Worte zu stammeln im Stande. Seiner Aussage nach hätte er einige in Kittel gekleidete Männer anschleichen gesehen, welche, als er ihnen „Stoj" zurief, zuerst wegzulaufen Miene machten, dann aber umkehrten und auf ihn ihre Schußwaffen abfeuerten. Obwohl zu Tode getroffen, riß der verwundete Soldat sein Gewehr von der Schulter und sandte aufs Gerathewohl eine Kugel seinen Mördern zu; jedenfalls hatte der Schuß, den der Unglückliche gethan, die anderen Wachtposten alarmirt und so für diesen Tag wenigstens die Ausführung des geplanten Bubenstückes vereitelt. Der Soldat Teodorow starb kaum zwei Stunden nach dem Attentate. Er wurde mit den einem Stabsofficier zukommenden Ehren begraben. Die ganze Gendarmerie ist hinter den Mördern her und man hofft, die Verbrecher dingfest zu machen.

* Einen neuen Beweis für die **verrotteten belgischen Verhältnisse** liefert die **schmähliche Haltung der katholischen Presse Belgiens der patriotischen Rede des Königs gegenüber.** Nicht ein einziges, sage nicht ein einziges klerikales Blatt stimmt dem Aufrufe des Monarchen zu, alle tadeln mehr oder minder heftig das Vorgehen des Königs, selbst die bischöflichen Blätter stimmen in den Chor ein, so daß in der klerikalen Gesellschaft die schönste Harmonie herrscht. Nach ihren Anschauungen haben die klerikalen Volksvertreter nur das alte, siegreiche Wahlprogramm auszuführen: „Keinen Mann und keine Kanone mehr! Erhaltung der wahren Freiheiten des Landes, Vertheidigung des Katholicismus, Sicherung und Erweiterung der Rechte der Kirche." Der König verfolge eine Politik gegen den Willen des Volkes und der Kammern; er möge die Kammern auflösen, dann werde sich zeigen, daß das Land den persönlichen Militairdienst zurückweist. Die „patriotische" Haltung der Klerikalen und ihrer Presse ist geradezu beschämend und es ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß, so lange die Klerikalen am Ruder sind, an irgend eine ernste Reform nicht mehr gedacht werden darf. Dazu kommt, daß das Ministerium, das verständigere Anschauungen hat, seine Partei nicht leitet, sondern, um seine Portefeuilles zu retten, sich von der Partei lenken läßt, also willenlos ist. Des Königs edle Absichten werden immer wieder vereitelt und das Land geht auf diese Weise, da bessere Zeiten nicht abzusehen sind, einer trüben Zukunft entgegen. Egoismus, Engherzigkeit und Unverstand tragen in Belgien bei den oberen Classen leider immer den Sieg davon. Kürzlich ist in Bulgarien bei einem öffentlichen Zuschlage von Eisenbahnmaterial Belgien ausgeschlossen worden. In Folge dessen hat der belgische Generalconsul, Herr Cartuyvels, auf Anweisung des belgischen auswärtigen Ministeriums Sofia verlassen.

* Seit einiger Zeit tritt in der **französischen Presse** vielfach die Behauptung auf, die Stellung des **Fürsten Hohenlohe** sei ernstlich bedroht und unhaltbar geworden, bald aus diesem, bald aus jenem Grunde. Jetzt läßt die „République Française" sich aus Wien melden, daß Fürst Bismarck die Enthebung des Fürsten Hohenlohe von seinem Posten fest beschlossen habe und daß letzterer den ihm drohenden Unheil nur dadurch entgangen sei, daß er sich durch eine Reise nach Gastein und persönliche Vertheidigung vor Kaiser Wilhelm noch einmal gerechtfertigt habe. Aufgeschoben sei aber nicht aufgehoben und binnen Kurzem werde Fürst Hohenlohe doch weichen müssen. Eine Pariser Correspondenz der „Kölnischen Zeitung" erwähnt dies nur, um zu zeigen, wohin die Herzenswünsche der Franzosen abzielen. Offenbar ist ihnen die Thätigkeit des Statthalters von Elsaß-Lothringen so unangenehm, daß sie keinen Anstand nehmen, den Teufel durch Belzebub, den Fürsten Hohenlohe durch den Fürsten Bismarck austreiben zu wollen. Aus dieser besonderen Ungnade, deren sich Fürst Hohenlohe in **Paris** erfreut, werden wir nun allerdings den Schluß ziehen können, daß seine Politik, wenn sie den Chauvinisten unangenehm, den deutschen Interessen zuträglich ist, und deshalb dürften die Angriffe der Franzosen, wenn überhaupt etwas, so höchstens das Gegentheil des angestrebten Zieles erreichen. Man soll auch von den Feinden lernen, und in diesem Falle zeigen sie uns deutlich, was sie wollen, d. h. was wir nicht sollen.

* Als die **Königin Margherita von Italien**, begleitet von dem Erbprinzen, am 15. August in der Mitternachtsstunde in **Courmayeur** eintraf, wo sie Sommerfrisch-Aufenthalt nehmen will, wurde sie durch den Bürgermeister in italienischer Sprache mit folgender Anrede begrüßt:

„Erhabene Frau! Wenn in jeglichem Theile Italiens die Erscheinung Ew. Majestät mit Ehrfurcht begrüßt und mit der Liebe der Nation begleitet wird, so werden Sie — verzeihen und gestatten Sie mir die kühne Aufrichtigkeit des Ausdrucks — stets besonders herzlich hier an der äußersten Grenze Ihres Reiches willkommen geheißen. Die heimischen Alpen hier, welche an viele Jahrhunderte edler Treue erinnern, scheinen Freude darüber zu empfinden, daß sie sich im milden Strahl der Anmuth und Tugend sonnen dürfen, welcher von der Majestät, ihrer erlesten Tochter, ausgeht. Unsere Alpenbevölkerung, welche zu allererst sich der Herrschaft Ihres Hauses anvertraut hat, ist stolz darauf, daß Dank der Treue und Tapferkeit derselben, Dank dem Willen ganz Italiens und nicht ohne die Hingabe ihres Blutes, das auf vielen Schlachtfeldern im Dienste des Königs, der Freiheit und des Vaterlandes vergossen ist, die schönste Krone des Westens auf der Stirn der würdigsten Enkelin ihrer alten Herren glänzt. Deshalb erhebt sich aus unseren Herzen, hohe Frau, noch lauter, lebhafter und heißer der Wunsch: Gott erhalte die erste italienische Königin Italiens, die erhabene, die hochherzige, die fromme Margherita von Savoyen!"

Man erkennt leicht, daß der sinnvolle und formschöne Gruß nicht von dem Ersten Besten herrühren kann. Der Verfasser ist der Dichter **Giosuè Carducci**, der sich zufällig in Courmayeur aufhielt und dessen radikale politische Gesinnungen weder der Begeisterung der Königin für seine Dichtungen, noch der gegenseitigen persönlichen Werthschätzung im Wege stehen. Die hohe Frau versagte es sich deshalb nicht, trotz der späten Stunde den Dichter zu sich zu bitten, um ihm auf herzliche Weise ihren Dank auszusprechen.

* Das **Marine-Departement der Vereinigten Staaten** hat nach Prüfung der eingegangenen Offerten zum Bau von drei neuen Kreuzern und zwei Kanonenbooten beschlossen, einen Kreuzer in San Francisco und die beiden anderen in den Werften des Delaware bauen zu lassen. Der Bau des Monitors „Miantonomah" soll in New-York vollendet werden.

Altes Theater.

Leipzig, 21. August. „**Der Jongleur**" von **Emil Pohl**, welcher am Freitag der Ehre verlustig ging, im Neuen Theater zuerst in neuer Einstudirung das Licht der Welt zu erblicken, ging gestern im Alten Theater in Scene. Herr **Georg Engels**, welcher dies Stück bei seinem Gastspiel bringt, scheint in der ältern Berliner Posse der Kalisch und Pohl eine reichere Ausbeute für seine schauspielerischen Fähigkeiten zu finden als in den neuen Erzeugnissen der dramatischen komischen Muse an der Spree, wenigstens tritt er in jenen Stücken mit Vorliebe auf. Und in der That ist in ihnen mehr komische Kraft und Wirkung als in dem neuen Berliner dramatischen Theeaufguß, und zwar bei Kalisch im Dialog und den Couplets, bei Pohl in den Situationen. Freilich muß man nicht die innere Wahrscheinlichkeit derselben ins Auge fassen, sonst wird man auch einzelne Vorgänge im „Jongleur" nur mit Kopfschütteln aufnehmen können. Auch die Meßbude verlangt doch ihre Lebenswahrheit — und daß man von heute zu morgen ein Jongleur wird, der sich dem Publicum zeigen kann, das ist eine Voraussetzung, die selbst in einer Posse zu gewagt erscheint. So niedrig man von der Kunst der Akrobaten denken mag, sie verlangt doch eine lange Uebung, die in der Regel schon in frühen Lebensjahren begonnen wird. Daß ein Student gerade zu einem solchen Mittel greifen wird, um sich das Leben zu fristen, ist schon deshalb sehr unwahrscheinlich. Davon abgesehen, enthält das Stück, das ja seinerzeit ein beliebtes Bühnenstück war, allerlei drollige und lustige Scenen und man sieht es einer Posse nach, wenn darin Vieles auf der Spitze steht.

Der Thomas Meck des Herrn **Engels** war ganz geeignet, Sympathie für die Darstellungsweise dieses Komikers zu gewinnen, welcher sichtlich und mit Erfolg darnach strebt, Gestalten zu schaffen, komische Charakterköpfe, während viele Possenschauspieler sich um Charakteristik wenig kümmern, in ihren Rollen nur Schablonen sehen, die sie mit einem Mischmasch von allen möglichen passenden und unpassenden Einfällen, passenden und unpassenden Couplets ausfüllen. Hier zeigt sich in der That in der Beschränkung der Meister, namentlich in der Vermeidung aller derjenigen Einlagen, welche die Charaktere auf den Kopf stellen, das Localcolorit umpinseln und uns aus der Situation der Posse in die entlegensten Regionen versetzen. Auch hat die Komik des Herrn Engels etwas Ruhiges und Behagliches und hält sich frei von jener athemlosen Hast, mit welcher oft diese Possencharaktere über die Bühne gejagt werden. Seine Maske als Clown war ganz vortrefflich, besonders ergötzlich die Scene, in welcher er die Geburtstagsgäste aus dem Hause schafft. Auch das Duett mit Dörthe kam zur vollen Geltung. Der Stadtreisende **Thomas** Meck des Herrn **Engels** war eine lustige, aber glaubwürdige Figur und wurde vom Publicum mit vielem Beifall aufgenommen.

Frisch und munter spielte Herr **Häuseler** den Studenten Karl Freihold, der sich auf einer höheren gesellschaftlichen Stufe halten muß als sein Genosse. Auch diese Nuance ging im Spiel des Herrn Häuseler nicht verloren. Ebenso frisch war Frl. **Nitsch** als Dienstmädchen Dörthe im Spiel und Gesang; es pulsirte mehr Lebensmuth und Lebensblut in dieser Rollen, als in den Leistungen der Darstellerin, die wir vor einigen Monaten sahen. Herr **Müller** als „verkürkter" Rentier Kiesmeier zeigte Methode in seinem Wahnsinn: er führte uns bis in alle Details hinein ein vernageltes, von einer fixen Idee befallenes Individuum vor. Die beiden älteren Damen, Frau Siebentritt und Frau Stolpertrone, beide von später Liebesleidenschaft ergriffen, wurden von Frau **Baumeister** und Frl. **Buse** mit komischer Wirkung gespielt und mit entsprechendem Contrast zwischen der bürgerlichen und der künstlerischen Liebeswärmheit. Herr **Tisch** als Garobalti führte uns den Herkules der Bude im großen Styl vor: Herr **Proft** als Rechtsanwalt Schimmel, Herr **Hoßfeld** als türkischer Silene Georg, Herr **Herbst**, Herr **Langenhan**, Herr **Berg** als Freunde Freihold's, sowie die übrigen kleinen Rollen waren geeignete Arabesken des Hauptbildes. Frl. **Schneider** als Laura gab der etwas bloß gezeichneten Liebhaberin etwas Flinkes und Lebendiges und Frl. **Flössel** machte aus dem Jungen, der Waldteufel verkauft, ein ganz artiges Genrebild.

Rudolf von Gottschall.

Goldenes Jubiläum der „Glocke".

IV.

* **Leipzig**, 21. August. Die Jubelfestwoche, welche ein denkwürdiges Blatt in den Annalen der Gesellschaft „Glocke" ausfüllen wird, naht ihrem Ende.

Das muß man dem Gesammtvorstande lassen, er hat mit einer Umsicht und Sorgfalt das Programm ausgestattet, daß kein Unzufriedener unter den Festtheilnehmern sich vorfinden dürfte. Suum cuique, dies war die Devise der Festwoche, die mit heute endigt.

Nachdem am letzten Mittwoch das Jubiläums-Kinderfest in der glücklichsten Weise verlaufen war, galt der nächste Abend (Donnerstag) den **Frauen** der Mitglieder, die an der althergebrachten Institution ihres **Lottoclubs** mit eiserner Consequenz festhalten, so daß auch der strengste Hausherr nie daran denken würde, an dieser Institution zu rütteln oder gar seine bessere Hälfte vom Besuche eines solchen Abends abzuhalten. Hier führen die Frauen das Regiment und so gestaltete sich denn auch der **große Jubiläums-Lottoclub** zu einer in jeder Hinsicht gelungenen Nummer in der Reihe der programmmäßigen Festlichkeiten. Die Signatur des ganzen Abends war, wie bei allen vorangegangenen Jubelfestlichkeiten, Heiterkeit und Frohsinn und in dem Festlocal, dem prächtig decorirten blauen Saale des Krystallpalastes, in welchem die der Gesellschaft gewidmeten Festgeschenke ausgestellt waren, kamen ausnahmsweise sehr schöne Geschenke zum Lotto. Eine besondere Aufmerksamkeit hatte der Vorsitzende der ehemaligen Gesellschaft „Laute", Herr **Eduard Lange**, für diesen Abend in petto. Er hatte auf eine stattliche Torte die Silberblumen gelegt, welche die „Glocke" der „Laute" bei ihrem silbernen Jubiläum mit verehrt hatte und einem allseitigen Wunsche entsprechend, wurden diese Blumen aufgehoben, um dereinst beim diamantnen Jubiläum der „Glocke" wieder zum Vorschein zu kommen. Bei dieser Gelegenheit fühlte sich eine der Damen bewogen, dem Vorstand für das gelungene Arrangement auch dieser, den Damen gewidmeten Festlichkeit den verbindlichen Dank abzustatten.

SLUB
Wir führen Wissen.